

aber eintreten, wenn ihre Stammesbrüder andauernd Erfolg gegen die Portingiesen haben. Hoffentlich aber sind die Verhältnisse im unteren südwürttembergischen Schutzbüchle bald wieder so weit geordnet, daß dort Truppen genug frei werden, um auch das Ovamboland zu besiegen und in die deutsche Verwaltung einzubeziehen.

Der lipische Landtag und der Thronfolgestreit. Die auf gelern angefahrene Befreiung des lipischen Landtages zur Beratung der Regierungsvorlage fand nicht statt, sondern wurde am Montag vertagt. Die Kommission, die die Vorlagen in Vorberatung hat, konnte einen Beschluss nicht erzielen. Unter den Kommissionärmledern sind große Differenzen entstanden. Die schaumburgisch gesetzten Abgeordneten wünschen keinen ordentlichen Gerichtshof, wie die Regierungsvorlage es vorsieht, während die übrigen Abgeordneten an der Vorlage festhalten, die eine logische und moralische Folge des Regierungsvorlasses ist.

Zur Mußstrafssäure. Der Staatsanwalt stellte das Verfahren gegen den Minister Amtstrat wegen Meineids, das infolge der Beschuldigungen durch den Abgeordneten Liermann ein gelebt war, als Mangel an Beweis ein.

Hertog Graaf Günther und der oldenburgische Landtag. Der oldenburgische Landtag nahm gestern einstimmig den Gesetzesentwurf an betreffend die Regelung der Thronfolge unter Berücksichtigung des Protokols des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein.

Die Unterklagung von Geheimplänen des Verteidigungsbüros Braunschweig. In nach der "Post, Bl.", entdeckt worden, als diese Zeichnungen nicht rechtzeitig von Kiel nach Berlin zurückgelangten. Es kamen drablichtig gewesen zu sein, die Schiffspläne heimlich zu photographieren. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Spionage nicht im Interesse Englands, sondern einer deutschen Welt verübt worden sei. Für den Vertrag der Geheimpläne sollen 15.000 Mark gezahlt werden sein.

Berüste in Südwürttemberg. Amtliche Melbung. Unteroffizier Conrad Ullers, geboren am 10. Mai 1881 in Karlsruhe, am 3. Oktober im Lazarett Lüttichinde am Typhus gestorben; Vater Gotthilf Ullers-Karlsruhe, Österreich. Neuer Alters Alois Komp, früher 15. Dragoner, am 4. Oktober im Lazarett Wasserburg am Blutvergiftung gestorben; Vater in Alzey, Kreis Wiesbaden, Elsass-Lothringen. Einjähriger Freiwilliger Unteroffizier Rudolf Technik, 2. Kompanie Marine-Infanterie-Bataillon, früher 1. Kompanie 1. Seebataillon, geboren am 7. März 1885 in Cappenberg, Schleswig-Holstein, am 6. Oktober im Lazarett Lüttichinde am Typhus gestorben. Weiter Kapitän Stocherius, geboren am 25. Dezember 1882 in Blaustein, Elsass-Lothringen. Einjähriger Freiwilliger Unteroffizier Rudolf Technik, 2. Kompanie Marine-Infanterie-Bataillon, früher 1. Kompanie 1. Seebataillon, geboren am 7. März 1885 in Cappenberg, Schleswig-Holstein, am 6. Oktober im Lazarett Lüttichinde am Typhus gestorben.

kleine Nachrichten. Der Gesellschaftsvertrag über die privaten Versicherungen ist nach den "P. P. N." im Reichsjustizamt fertiggestellt. Die Einbringung ins Reichsgericht hängt von der Geschäftsführung ab. — Die Trierer Handelskammer erfuhr die Abordneten ihrer Bezirke, die Aufnahme der Boote, Boot und Kahn in die Anzahl vorzulegen oder gegen die Vorlage zu stimmen. — Der morgen Sonntags in Hamburg eintretende Dampfer "Hans Wörman" hatte in der Biscaya-Bai, im Kanal und der Nordsee schweren Sturm zu überstehen. Das Schiff bringt als Gefangen einen italienischen Arbeiter mit, der im Mai bei Karlsruhe während der Fahrt den Marineoberleutnant Herrmann, den Seeoldeten Hirsch und einen schwarzen Bremer ohne Grund anschloß. Der Attentäter soll in einer Arrestanstalt auf seinen Gesetzesauftakt unterricht werden. — Die "R. A. Ag." bestätigt ihre Meldung, daß der Kaiser sich sehr wohl befindet und eine Mittelmeerreise in diesem Winter nicht plane.

"lautete die Anfrage. Der Verteidiger hielt ein Privattheum über unzählige Schriften; Homer, Goethe, Hebbel? Da, als der lepte Name genannt wird, springt der Herr Staatsanwalt auf und fragt unbefangen und geringschätzig: "Hebbel? Wer ist der Hebbel?" Darauf ein allgemeines Schnüffeln des Raumes. Der Verteidiger aber antwortete sarkastisch: "Ein unbekannter Theaterkritikschreiber, dem der Kaiser von Österreich ein Denkmal hat setzen lassen."

= **Spielplan der Leipziger Stadttheater** vom 9.-10. Oktober. Freitag: "Der Freitagsmarkt." Montag: "Frühlingsschlaf." Dienstag: "Der Haspelbinder." Mittwoch: Einmaliges Hauptspiel von Miss Mademoiselle, unter Direction des Herrn Professor Arthur Attilio: "Tanz-Abend." Donnerstag: "Madame Sans-Gêne." Freitag: "Tristan und Isolde." Sonnabend: Am 1. Mai: "Der tote Vater", Drama in 4 Akten von Leo. Monenthaler. Sonntag: "Lannhäuser." — Alte 6. Theater. Sonnabend: Nach 11 Uhr: Vorstellung für den Leipziger Arbeiter-Verein: "Der Kaufmann von Beaufort." Abends 11 Uhr: "Die Kinder des Kapitäns Grant." Montag: "Alt-Heidelberg." Dienstag: "Der Hüttenbesitzer." Mittwoch: "Die Kinder des Kapitäns Grant." Donnerstag: "Frühlingsschlaf." Freitag: "Die Kinder des Kapitäns Grant." Sonnabend: Nach einem Tag: "Die Gelbe." Operette in 3 Akten, Musik von G. Jones. Sonntag nach 11 Uhr: Za erstaunlichen Preisen: "Der Bismarck." Abends 11 Uhr: Zum 1. Mai wiederholt: "Der tote Vater."

= Auf dem 2. Internationalen Stenographenkonkurrenz (System Gabelsberger) zu München wurde beschlossen, den nächsten Kongress im Jahre 1907 in Ort a. a. (Steiermark) abzuhalten. Während der dreitägigen Verhandlungen in München führte den Vorstand des Präsidiums Herr Regierungsrat Professor Dr. phil. Clemens Dresden, Vorstand des liegenden Königl. Sächs. Stenographischen Instituts.

= Das neue Beppelinische Lustspiel. Aus zweifälliger Quelle erfahren wir, daß das neue verbesserte Beppelinische Lustspiel, das bei Maneges am Bodensee in einer eigenen Halle her-

Musland.

Der neue österreichische Marine-Kommandant, Kaiser Franz Joseph hat das Entlassungsgebot des Marine-Kommandanten von Spanien in einem überaus gnädigen Handschreiben genehmigt und bestimmt, daß eins der neu zu schaffenden Schiffe der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine mit dem Namen "Musland" benannt werden. Werner wird die Ernennung des Flaggschiffes Grafen Monteucoli zum Marine-Kommandanten und die Verleihung der Geheimratswürde an Monteucoli, sowie an den Hafenadmiral von Pola Greifenhain von Minutenloß veröffentlicht.

Frankreich und Maroko. In französischen Regierungskreisen befürchtet man, daß Frankreich sich in der Marokkofrage zu weit vorgezogen habe und in einen Krieg mit Maroko verwickelt werden könnte. Es verlautet, daß die Regierung notigenfalls Truppen nach Maroko senden wird, angeblich, um die Stellung des Sultans zu stärken. Eine Kreditvorlage hierzu soll der Kammer unterbreitet werden.

Der allgemeine Ausland der Hafenarbeiter in Marokko wird als beendet angesehen. Die Schiffahrtsgesellschaften haben, wie soeben gemeldet wird, Vorschüsse getroffen, um die Handhabung des Dienstes von morgen ab sicher zu stellen.

Die Prigelstrafe in Dänemark. Der dänische Justizminister Albert legte gestern im Landsting aus, neue einen Gesetzentwurf über die Anwendung der Körperstrafe als Strafe für von Männern begangene schwere Gewalttatfeiten und Sittlichkeitsverbrechen vor; gleichzeitig soll aber die Körperstrafe für Personen unter 18 Jahren fortfallen. Werner betreut die Justizminister einen Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung der öffentlichen Unzucht vor.

Neues vom Tage.

Vom Sturm am Freitag.

Der heftige Herbststurm am Freitag hat in Berlin, besonders aber in den Vororten, großen Schaden angerichtet. Der Baumbruch im Tiergarten, im Humboldt- und Friedrichshain wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. — Auf der Oktoberfeier in München hat der Sturm ebenfalls durchdringbar geblieben. — In Hamburg erzeugte der äußerst kräftige Südwest-Sturm eine Sturmflut im Hafen in gefährlicher Höhe. An den Dämmen reiste das Wasser hoch auf die Straßen hinan. — In Kiel verlor die harke Westturm, verbunden mit Regenbauer, eine so schwere See vor der Kieler Förde, daß die Anseigung größerer Schiffe unmöglich war. Die Kriegsschiffe mußten ihre Übungen einstellen. Von Schweden traf der Kieler Dampfer "Hermann" mit schweren Schlagseite ein. — Über die holländische Küsteflotte hat der Sturm eine Katastrophe herbeigeführt. Allein im Hamburger Hafen gingen vier Schiffe mit ihren Beladenungen unter, während zahlreiche mitavarie eintrafen. Bei Sandvoort und Cuxhaven scheiterten drei Schiffe. Der Dampfer "Bauk", der aus Bremen in Richtung eintraf, berichtet, daß er fünfzig Fischereibooten auf offenem Meer trug, von denen mehrere gesunken waren.

Bauerturvolle.

300 Bauern aus dem Ortschaften Mojan und Chiarina (im französischen Departement Savoie) haben trotz des Einschreins des Gendarmerie in der Gemeinde St. André die vorgenommenen Kanalisierungsarbeiten zerstört, durch die sie das Wasser verauschten waren.

Ein entsetzliches Grubenunglück.

Wie der "Anhaltische Staatsanzeiger" meldet, ist in dem Braunkohlenwerk zu Verlebog durch Einbruch von Wasser und Schlammassen eine Strecke von 1000 Metern gestern ver-

gektzt, wird, im Sommer nächsten Fabriktag flugbereit sein wird. Der Aufstieg soll im Juli oder August 1906 stattfinden. Graf Zeppelin, dessen Berücksicht mit seinen Erfordernissen im Jahre 1900 bekanntlich mißliefen, ist seit dieser Zeit eifrig tätig gewesen, um wesentliche Verbesserungen an seinem Luftschiff anzubringen. Außerdem wird sich dasselbe nur wenig von dem oben unterscheiden. Seine Länge wird etwas eingeschränkt werden; sie wird also weniger wie 124 Meter betragen. Die bedeutendste Änderung besteht in der Erhöhung der Kraftausrüstung der Motoren, die zum Antrieb der Zeppelinmaschinen dienen sollen. Die Energieentwickelung derselben soll von 24 111, auf 80 000 verstärkt werden. Auch die Luftvorrichtung im Bergsteig zu der früheren auf. Dabei soll das Luftschiff selbst nicht keine Abweichungen im Bergsteig zu der früheren auf. Dabei soll das Luftschiff selbst nicht mehr beladen werden, wie im Jahr 1900. Das Gewicht der neuen Motoren wird trotz ihrer viel bedeutenderen Leistungen nicht mehr betragen, als das vor alten, und die Ballonhülle wird aus einer Aluminiumlegierung hergestellt. Zwei Gorde werden zur Aufnahme von Passagieren dienen. Die eine wird vorn, die andre hinten unter dem Ballon ihren Platz erhalten.

= **Ein Zola-Denkmal für Brüssel.** Auch die belgische Hauptstadt soll demnächst ein Zola-Denkmal erhalten, mit dessen Errichtung der Bildhauer Konstantin Mennier betraut ist. Der fünf Meter hohe Sockel wird eine Anzahl Reliefs tragen, die auf das dichterische Lebenswerk des großen Romanciers Bezug haben: Zola, die Wahrheit, am mache!

= **Christoffel Bischoff 4.** Aus Amsterdam wird gemeldet, daß er auch in Deutschland wohlbekannte Maler Bischoff gestern gestorben ist. Der Künstler hatte im April d. J. seinen 70. Geburtstag begangen. Bischoff, der um die Mitte des Jahrhunderts Maler wurde, folgte dem Bilde, der damals die Kunsthilfungen

schlammten. Die Belegschaft ist zum Teil abgedankt. Man befürchtet, daß 18 Mann umgekommen sind.

Eiserne Brüder.

Auf der Alm in der Nähe Glashütten in der Oberpfalz hat gestern der Arbeiter Gang seinen eigenen Bruder erschossen. Man vermutet, daß Eifersucht mit im Spiele war.

Aus einem Hof für verwahrlöse Mädchen.

Wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen hatte sich am Donnerstag der Dekonom des Hauses für verwahrlöse Mädchen und eunuchlose Gelangene, Ludwig Gründl in Neudeck bei Glashütten, vor der Strafkammer in Tiefenbach zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, in den Jahren 1897 bis 1902 mit Pfleglingen unter vierzehn Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Das Urteil lautete auf drei Jahre Büchsenhaus und fünf Jahre Ehrenverlust.

Immer die alte Geschichte.

Der 50jährige Arbeiter Kloke, der in einer Knopffabrik in der Koppenstraße in Berlin beschäftigt ist, unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer ebendorf beschäftigten 17jährigen Arbeiterin. Die Eltern des Mädchens wollten nichts von dem Verhältnis wissen und führten eine Trennung der beiden herbei. Als gestern morgen Kloke sie beliebte traf, nahm er sie mit in die Fabrik, holte dort alles ab und öffnete den Gasbahn. Als später der Geschäftsinhaber kam, fand er das Paar tot liegen.

Explosionen.

Im Antwerpen fand gestern eine Explosion im Hafen Sainte Marie in Gallo im Pulvermagazin statt; es explodierten drei Geschosse, wodurch das ganze Pulvermagazin zerstört, 11 Soldaten getötet und viele andre, darunter zwei schwer, verwundet wurden.

Aus Serajevo wird gemeldet:

Gestern abend fand in Zavidovici in einem Etablissement für Feuerindustrie eine Messerexplosion statt, wodurch sechs Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden.

Eine Jagdrauböe.

Aus Sonderburg auf der Insel Alsen wird telegraphiert: Der Landmann Christensen aus Harasø hat nachts auf der Jagd verlorenlich zwei Brüder erschossen. Christensen glaubte im Gebüsch Rehe zu entdecken, schoß, und die Ladung drang den zwei jungen Leuten — der eine war fünfundzwanzig, der andre siebzehn Jahre alt —, die im Gebüsch auf Wild gesessen hatten, in den Kopf. Die beiden Unglückslichen waren sofort tot. Christensen stellte sich freiwillig der Polizeibehörde.

Zum Tode verurteilt.

Das Cobener Schwurgericht verurteilte den Gattenmörder Grodbeck, der in der Nacht zum 30. Mai seine Frau aus Eifersucht ermordete und sich dann freiwillig der Polizei stellte, zum Tode.

Automobilunglüx.

Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York: Ein Automobil, in welchem fünf Frauen und drei Männer saßen, stürzte an der Jerome Avenue von einem 20 Fuß hohen Abhang herab auf ein Gleis der Centralbahn, auf dem ein Zug heranbrauste und das Automobil zertrümmerte. Zwei Insassen wurden getötet; die anderen sechs wurden tödlich verletzt.

Der Mont Pelée in Tätigkeit.

Ein Telegramm aus Fort de France auf Martinique vom 6. d. M. meldet: Der Mont Pelée hat einige Tage hindurch eine große

Tätigkeit entwickelt, aber der Ausbruch hat keine schweren Folgen. Große Mengen von Dampf und Asche wurden vor einer Woche herausgeblasen. Der Dampf, der am 26. vorigen Monats den ganzen Tag dem Fenster entstieg, bildete eine Wolke von 800 Fuß Höhe; erst gegen Abend ließ die Dampfentwicklung nach. Vom Fuße des Berges herauf auf, jedoch nicht in der Stärke, das Tal Schaden dadurch gelitten hätte.

Brand des Baseler Stadttheaters.

Eine Feuerbrunst hat gestern nacht, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, das Stadttheater von Basel gänzlich zerstört. Der Brand entstand durch Kurzschluß. Das Gebäude war im Jahre 1875 erbaut worden. Über die Entstehung des Brandes wird der "Berl. Post-Anz." aus Basel unter dem 7. d. M. gemeldet: Um 2 Uhr morgens bemerkte der Steinenberg patrouillierende Polizei eine intensiven Brandgeruch. Er weckte den in der Vorzimmerwohnung schlafenden Wächter Spitzer und avisierte die Feuerwehr. Als man die Tür zum Bühnenraum erbrach, standen eine gewaltige Feuergarbe auf. Mit rasender Schnelligkeit ergriff das Feuer auch den Bühnenraum, sowie den Garderobenraum. Durch die Strukturen gestellte die Schwere des Feuerhorns und rissen die Pompier aller Quantitäten an den Sammelplatz. Als um 2½ Uhr die zweite Kompanie der Feuerwehr auf den Brandplatz erschien, war schon das ganze Theater in Flammenmeer gehüllt. Eine gewaltige Feuergarbe stieg zum Reichthimmel empor, und weit über die umliegenden Häuser auf eine Entfernung von vielen hundert Metern erhob sich ein riesiger Funkenregen. Die umliegenden Gebäude des Quartiers waren ernstlich gefährdet. Die Feuerwehr mußte sich darauf bekränzen, die dem Theater zunächst liegenden Häuser, vor allem das benachbarte Stadttheater, die Kunsthalle und das Steinembühlhaus, zu retten. An eine Rettung des Theaters war nicht zu denken. Die mächtigen Wasserströme, welche die Pompier hinzutrieben, vermochten nichts auszurichten. Während dieser Arbeiten verunglückte leider ein Feuerwehrmann, Wachtmeister Baumgart. Er befand sich mit einem Kameraden auf der großen Schiebleiter, wo er das Wendestück führte, als die Leiter plötzlich in der Mitte zwischen den beiden Klemmen brach. Ein Pompier stürzte in die Bühne und wurde schwer verletzt.

Aus Serajevo wird gemeldet: Gestern abend fand in Zavidovici in einem Etablissement für Feuerindustrie eine Messerexplosion statt, wodurch sechs Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden.

Aus Sonderburg auf der Insel Alsen wird telegraphiert: Der Landmann Christensen aus Harasø hat nachts auf der Jagd verlorenlich zwei Brüder erschossen.

Heute abend sollte "Faust" gegeben werden. Die Bibliotheque und die ganze Garderobe sind verloren. Die Bühne und der Zuschauerraum sind vollständig ausgebrannt, nur die nötigen Mauern stehen noch. Die Kassen sind ziemlich intakt geblieben, dagegen bieten ausgebrannte Fenster und Türröhren einen trostlosen Anblick. Gegen 7 Uhr morgens war das Innere des Theaters immer noch ein glühender Feuerherd; die Garderobe, ein Teil der Bibliothek und die Instrumente des Orchesters sind verbrannt. Als man die Türen des Bühnenraums, wo der Brand ausgebrochen war, einschlug, lohte der ganze Raum lichterloh empor. Es war unmöglich, zu dem in diesem Sommer hergestellten Neugebäude, durch den die ganze Bühne unter Wasser gesetzt werden konnte, zu gelangen. Der eiserne Vorhang, der die Bühne vom Zuschauerraum abschließt, verbrachte. Schweren Schaden erlitten die Schauspieler. Einige hatten ihre ganze Garderobe im Theater untergebracht. Bald soll der Engagementskontrakt eine Klangel enthalten, wonach eine Feuerbrunst und ähnliche elementare Ereignisse den Vertrag aufheben. Das in unmittelbarer Nähe des Theaters liegende Neugebäude, in dem die meisten Szenen und Dekorationen aufbewahrt wurden, ist verschont geblieben. Das Theater und die Garderobe waren mit 1½ Millionen Franken versichert.

bei der Premiere am Petersburger Dramatischen Theater einen bedeckten Erfolg, der sich auch nach dem Ausland hinzulegen scheint. Ralston hat es unternommen, den vielen Tragödien der Armee eine Rolle des Reichtums gegenüberzustellen, die Tragödie des "reichen Mannes". Im Mittelpunkt der Handlung steht ein kleinreicher Moskauer Kaufmeister und Fabrikant. Tausende leben von seinem Gelde. Tausende verdienten durchaus humaner Menschen, mit seinem Reichtum zu führen — aber was er erneut, ist Un dank und Misstrauen, und statt die Herzen seiner Mitmenschen zu gewinnen, erriegt er nur Spott und Hass. Seine Wohlhaben werden als Demütigungen empfunden, seine guten Werke als Reichen der Eltesten. Die Freizeit seines Lebensweg ein freies, vorurteilsloses Leben. Er glaubt zu lieben und wiederherzustellen; er will zu wiederkommen, und aus dem Dunkel seines armen, reichen Lebens leuchtet die Sonne der Belebung. Doch auch hier gewinnt er sehr bald, daß seine Hoffnungen nichts als Illusionen waren; auch hier tritt zwischen ihm und jene als Scheidernd das Welt und wiederherstellende Geld; er findet nicht zu ihr, sie nicht zu ihm, und zu seinem Schmerz muß er erkennen, daß jener Überfluss an Geld ihn auch die Fähigkeit herausgeblieben ist, aus ehemaligen Herzen heraus zu lieben; er ist des reinen Vieles empfindens nicht mehr fähig.

Nach einmal sehen wir im letzten Akt, wie der arme Reiche um die Gunst der Armen bittet, ein großes Nachstehen in seinem Hause soll die Gemüter versöhnen, die Gegenseite überdrücken. Sein gutes Vorhaben misslingt, statt des Verbrüderungsfestes wird

lebt in Wittersdorf dingfest gemacht worden. Mit Einbruch der Dunkelheit sand sich vor gestern in dem Gasthause „Zur Herrengräf“ ein Mann ein, der sich etwas zu essen beschaffte. Dem Gastwirt Büchner kam das Gebahren des Fremden verdächtig vor, weshalb er denselben schlesisch fragte, wer er denn sei. Der Bursche entgegnete, er sei der Photograph Köhler, der seit langem verfolgte Banknotenfälscher. Köhler erklärte, dass er des Herumtreibens in der Welt müde sei. Er wird daraufhin festgenommen.

Schland a. d. Spree, 7. Oktober. (Gutachten diebstahls.) Ein Einbruchsdelbstahl in dieser Tage bei dem neuen Besitzer der früher Nächterlichen Restauration in Oberholzland Herrn Gustav Henkel verübt worden. Die Diebe haben die Ladentische erbrochen, welche der Bier aber beim Schlossengeschenk entlockt hatte. Auch ein an der Wand hängendes Jägerstück war durchsucht worden, wobei den Dieben ein Portemonnaie mit 29 Ml. und etwas österreichischen Geld in die Hände gefallen ist. Ebenso ist bei Herrn Bäckermeister Bülow vergeblich versucht worden, einen Einbruchsdelbstahl auszuführen.

Görlitz, 7. Oktober. (Der Kopf im Topf.) Von einem eigenartigen „Unfall“ wurde dieser Tage ein zweijähriger Knabe einer böhmen Familie betroffen. Er benützte als Spielzeug ein eisenernes Nachgeschirr. Den Besitz, dasselbe als Kopfsbedeckung zu gebrauchen, nutzte er seiner Kosten, indem das Nachgeschirr trotz aller Anstrengungen schwer herunterzuhören war. Schließlich wurde der Klempner gerufen, der den Kopf auszuhöhlen musste und so das bestiglich schwere Kind von seiner Lücke erlösen konnte.

Aus dem Gerichtssaale.

Schößengericht. Der 1880 in Loschwitz geborene Schößengerichtliche Franz Richard Böhnhu stellte am 21. September aus einer Hausschlüssel auf der Großen Planenstrasse ein Fahrrad, hielt mit demselben eiligst davon und machte in Görlitz den Verlust. Das Fahrrad zu verloren. Hierbei fiel er der Polizei in die Hände. Das Gericht verurteilte den Fahrradrauber zu 4 Monaten Gefängnis. — Das liegt im Bechoran wohnende Einwohnerin Martha Pfeiffer entwendete ihrer Tante am 17. Juni ein Sparschiffchen über 100 Ml. und den Betrag ab und verdastete dann. Als das Geld verloren war, kehrte die Diebin rennig zurück. 3 Wochen Gefängnis sind die Folgen des unüberlegten Schrittes. — Zwei Hochpreller, die Mutter Friede, Ernst Börner aus Löbau und Karl Alfred Berger aus Leipzig ließen sich in einer böhmen Zweizimmerwohnung und Trakt vorlesen, mieteten sich aber ohne bezahlte zu haben aus dem Staube. Bald darauf wurde abermals ein ähnlicher Betrug unterrichtet. Der bereitende Bier aber erkannte die Bögel am Besitzer und schrie sie an die Polizei. Ein dritter Betrug, eine böhme Firma um 60 Ml. zu schädigen, missglückte ebenfalls. Die Betrüger werden, und zwar Börner zu 3 Monaten, Berger zu 1 Woche, Berger zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Militärgericht. Ein schwimmendes Andenken an eine Reserveabteilung verschaffte sich durch eignes Verfolgen der 1880 zu Wölzen bei Bischofswerda geborene Steinrich Ernst Paul Koch, der am 20. August zu einer 25jährigen Reserveabteilung bei der 10. Kompanie des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 in Bautzen eingezogen war. Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte, ein dem Tode ergriffener Mensch, befand sich am 11. September, eines Sonntags, mit mehreren Kameraden in Stolp über Rüdn. wo zur Zeit das Regiment lag, verschiedene Vorläufigkeiten und lange Schlaflosigkeit gegen Abend in angeleiteter Ruhelage im „Platzkeller“ an, wo er den Tanzsaal aufsuchte. Hier benahm sich Koch überlaut und aufsässig, erzählte, dass er fünf Stunden Dienstdienst und unlösbar weggeschlagen habe und meinte in bezug auf die Unteroffiziere, die könnten ihm den Unterricht rausziehen. Schließlich musste er arreieren werden. Koch musste sich vor dem Kriegsgericht der 3. Division Nr. 82 wegen Achtungsverlehung, unordnlicher Gehoramsverweigerung und Beherrschung im Untergang verantworten; er behauptet, sich auf nichts mehr befreinen zu können, da er unmöglich betrachten gewesen sei. Aus der Zeugenvornehmung ging jedoch hervor, dass der Angeklagte allerdings stark angetrunken gewesen sein muss, indessen soll er nicht unzurechnungsfähig gewesen sein. Von seinen Vorgesetzten wurde Koch ungünstig beurteilt. Gemäß dem Antrage des Vertreters der Anklage wurde Koch unter Auseinandersetzung von 1 Woche auf die erschöpfende Unterbringungshaft zu 4 Wochen freien Arretts verurteilt.

Bermisstes.

* Ein Hut Napoleons I. Die fünf Säulen, die das Institut de France bilden, haben in ihrer letzten Quartalszählung eine äußerst interessante Abstimmung über den Hut Napoleons veranlasst, den der Kaiser, wie aus authentischen Schriftstücken erwiesen sein soll, in der Schlacht bei Waterloo getragen hat. Die wertvolle Napoleonshut gehörte einst der Familie eines der obersten Würdenträger des Kaiserreichs und ging vor etwa 20 Jahren von dieser an den Maler Géricault über für den Preis von 1'000 Franken. Mit dem vor einigen Monaten erfolgten Ableben des Künstlers, unter dessen Sammlungen der Hut seither einen Ehrenplatz inne hatte, sollte der wertvolle Hut auf Grund testamentarischer Verfügung an das Museum Condé in Chantilly übergehen. Hiergegen wurde nun von zahlreichen Verehrern Napoleons, n. a. auch von der Académie française, Einspruch erhoben, mit der Begründung, dass dieses Museum in seiner Weise geeignet sei, eine derartige Reliquie Napoleons anzubewahren, und das für diese allein das Karmemuseum der richtige Platz sei. Um die Streitfrage endlich zur Lösung zu bringen, wurde jetzt gestern den vertretenen Sektionen des Instituts de France zur Abstimmung vorgelegt. Dieses hat nunmehr durch Mehrheitsbeschluss gegen die Stimmen der Académie française bestimmt, dass der Hut Napoleons dem Museum in Chantilly übergeben werde, wie es der letzte Willen des Schenkens gewesen ist.

Letzte Lokalnachrichten.

— Der König verbrachte auch gestern wieder kurze Zeit im Garten. Der Appetit war befriedigend. Die Anfälle von Bellismus, wie sie früher beobachtet wurden, sind nicht wieder gesehen, trotzdem aber ist eine Annahme der Krise noch immer nicht beweisbar. Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig.

— Bei der Königin-Wilme sind der General der Infanterie v. Mindt mit Gemahlin, sowie Frau v. Minus als Gäste in Sibyllenort eingetroffen.

— **Dresdner Polizeibericht.** (Diebin.) Eine hier festgenommene Arbeiterin hat angestanden, in zahlreichen Händen kleinen Kindern Geld abgenommen zu haben. Da nicht in allen Händen Anzeigen vorliegen, werden die Geschädigten gebeten, sich zu C. II., 1858, Hauptpolizei, Zimmer 30, zu melden.

— Wasserstand der Elbe am 8. Oktober mittags. Parbubbly — 47, Brandeis — 51, Melkau — 82, Leitmeritz — 72, Aussig — 54, Dresden — 102 Centimeter.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

(Der Nachdruck unserer Originaltelegramme ist nur mit geannter Quellenangabe gestattet.)

Der Kaiser an den Evangelischen Bund.

Dresden, 8. Oktober. Auf das Begrüßungstelegramm des Evangelischen Bundes an den Kaiser ist folgende Antwort eingelaufen: „Generalversammlung des Evangelischen Bundes, Dresden, Potsdam, den 7. Oktober 1904. Se. Maj. der Kaiser und König haben mich zu beauftragt geruht, der 17. Generalversammlung des Evangelischen Bundes für den Bildungsarbeits-Ausschuss Ihren Dank anzusprechen. v. Lucas, Geh. Kabinettsrat.“

Der „Leipziger Volkszeitung“ ist verzogen.

— **Berlin, 8. Oktober.** (Privat-Tel.) Der „Borsen“ berichtet aus Leipzig, in einer von 200 Personen besuchten Parteiveranstaltung sprach Docteur über die Politik der „Leipziger Volkszeitung“. Mehrheit vertrat, dass die kleinen Jägerkreise in Zukunft unterbleiben sollen. Gegen 40 Stimmen wurde der Beschluss genommen.

* Ein Land ohne Militär. Der „Kranft-Ztg.“ wird geschrieben: Nachdem Johann II. Fürst von und zu Rechtenstein am 21. Juli 1868 eine Inspektion des liechtensteinischen Kontingents in Vaduz vorgenommen hatte, rückte dieses, und zwar mit der österreichischen Armee vereint ins Feld, um im Süden „gegen einen auswärtigen Feind“ zu kämpfen, wie es in der Proklamation des Landesfürsten heißt. Ihr Schluss lautet: „So glaube ich denn das schmerzlichste und grausame abgewendet zu haben, indem wir nicht gezwungen sind, die handvolligen deutschen Brüder mit eigener Hand zu bekämpfen.“ Das Kontingent kam bis zum Stillstand und Santa Maria am Wormser Joch. Die Plomonten ließen sich jedoch nicht blenden. Die Truppen wurden bald zurückberufen, ohne in Aktion getreten zu sein. Im Jahre 1867 wollte die Regierung wieder zur Rekrutenausbildung schreiten, und es folgten wie bisher 21 Mann der Heerespflichtigen. Keine einzige einberufen werden. Nach Ansicht des deutschen Bundes existierte aber keine Bundespolizei mehr. Militär zu halten. Der einzige Feind des Landes, so wurde im Landtag treffend hervorgehoben, ist der Rhein, der hier und da ins Land einzudringen drohte, und gegen diesen Feind müsse man Gar und Mut einsetzen. Der Landtag beschloss, die Truppenausbildung bis zu einem unter Zustimmung des Landtags erfolgten militärischen Abschluss an einen höheren Staat einzutragen. Der durch konstituierte dieben Reichstag trostete trotz aller Anstrengungen schwer herauszuhören war. Schließlich wurde der Klempner gerufen, der den Kopf auszuhöhlen musste und so das bestiglich schwere Kind von seiner Lücke erlösen konnte.

Resolution der Parteileitung zugestimmt, die Versammlung erklärt sich mit der bisherigen Haltung einverstanden. Ferner erklärt die Versammlung, die Notiz über Südkorea wird durch die an den Parteitag gegebene Erklärung für erledigt betrachtet. Mit dieser Resolution ist der Beschluss der Parteiveranstaltung vom 29. September aufgehoben.

Vermischtes im Krainer Landtag.

— **Laibach, 8. Oktober.** Im Landtag wurde im Laufe der Debatte über einen Antrag betreffs der Berichterstattung des K. u. K. Telegraphen-Korespondenz-Bureaus über die Beziehungen in Krain Abg. Schüttenthal dem Abg. Tacvar vor, grobe Unwahrheiten vorgebracht zu haben. Als dieser rutschte, dass ihm solche Worte von einem Lügner nicht beleidigen können, ein Schüttenthaler auf Tacvar zu, rutschte ihm fortwährend die Worte „Mül, Lügner, Verräter zu, wirkt mit Alten nach ihm und droht ihm mit der Faust.“ Am Ende entstieg bestige Erregung und großer Lärm, und die Sitzung wird vorsichtig abgeschlossen.

Das Unglück auf Grube Leopold.

— **Öosten, 8. Oktober.** Bei dem gestrigen Wasser- und Schlammdurchbruch in dem der Grube „Leopold“ geöffneten „Franz“-Schlammwerk sind 18 Bergleute tödlich verunglückt und vorläufig nicht erreichbar. Die riesige Höhe ist größtenteils verschlammt. Auf der Obersohle wird die Förderung in dem bisherigen Maße fortgesetzt. Ein Teil der Belegschaft ist von der Grube „Leopold“ übernommen, so dass etwa zwei Drittel der bisherigen Förderung des „Franz“-Schlammwerkes erzielt werden können. Die starken Wasserzuflüsse haben aufgehört. Mit dem Ausklaumen wird alsbald begonnen werden.

Die englische Regierung gegen die Friedensvermittelung.

— **London, 8. Oktober.** Die Morgenblätter veröffentlichten ein Schreiben Lord Lansdownes an die internationale Friedensgesellschaft, worin er auf deren Vorschlag, die englische Regierung solle im Verein mit andern Mächten an Russland und Japan wegen Einstellung der Feindlichkeiten appelleen, erwidert, dass die Regierung einen derartigen Schritt nicht für möglich erachte, da seiner der Kriegsführenden das Verlangen nach einer Vermittelung anderer Mächte gestellt habe.

Russisches Regiment.

— **Markhau, 8. Oktober.** (Privat-Tel.) Wegen der in letzter Zeit sich wiederholenden Arbeitserhebungen erließ der Generalgouverneur einen Tagesbefehl, in welchem er den Truppen keinen Tadel ausprach, weil sie nicht energisch genug vorgegangen seien. Sie sollten in Zukunft von ihren Waffen Gebrauch machen und rücksichtslos gegen die Demonstranten vorgehen.

Die Ausschreitungen russischer Reservisten.

— **Petersburg, 8. Oktober.** Die Russische Telegraphen-Agentur ist von zuständiger Stelle erstaunt, zu erklären, dass die Petersburger Nachricht der „Rheinischen Zeitung“ über Ausschreitungen, welche die Einziehung von Reservisten an vielen Orten Südrusslands zur Folge hatten, zwar wahr, aber übertrieben sei. Die Ausschreitungen haben nicht an vielen, sondern nur an vier Orten stattgefunden. Außerdem ist die Veranlassung zu den Ausschreitungen, welche zur Verwüstung einer oder zweier Kolonialwarenläden geführt haben, unrichtig gedeutet worden. Sie ist damit zu erklären, dass die große Ansammlung von Reservisten an Festungsburgen israelitische Händler veranlaßte, die Preise stark zu steigern, wodurch eine Entzerrung der Reservisten hervorgerufen wurde. Die Ausschreitungen wurden überall im Keime gleich erstickt. Hebrigens fällt die Verantwortung für die Errichtung der Reservisten fast ausschließlich auf jüdische Sozialisten, welche überall an Sammelpunkten der Reservisten Proklamationen gegen den Krieg verbreiteten, aber nichts anderes hierdurch erreichten, als nur den Zorn der Christen gegen sich zu erregen.

Selbstständigkeit der russischen Polizei.

— **Petersburg, 8. Oktober.** Durch einen kaiserlichen Ufus ist dem Chef des des Ministers des Innern, dem das Gendarmeriekorps unterstellt ist, die Leitung der Polizei übertragen worden. Einschließlich seiner Rechte und Pflichten ist hervorzuheben, dass ihm die Aufsicht über alle Gesangnisse für alle wegen Staatsverbrechen angeklagten Personen aufzuteilen. Außerdem geht die Befugnis zu Prozessen gegen derartige Personen, soweit sie bisher dem Minister des Innern zustand, auf den Chef des Polizei über.

Selbstständigkeit der russischen Polizei.

— **Petersburg, 8. Oktober.** Durch einen kaiserlichen Ufus ist dem Chef des des Ministers des Innern, dem das Gendarmeriekorps unterstellt ist, die Leitung der Polizei übertragen worden. Einschließlich seiner Rechte und Pflichten ist hervorzuheben, dass ihm die Aufsicht über alle Gesangnisse für alle wegen Staatsverbrechen angeklagten Personen aufzuteilen. Außerdem geht die Befugnis zu Prozessen gegen derartige Personen, soweit sie bisher dem Minister des Innern zustand, auf den Chef des Polizei über.

Die russische Finanzlage.

— **Petersburg, 8. Oktober.** Gegenüber der Kopenhagener Meldung des Londoner „Morning Leader“ vom 3. Oktober, wonach die Firma Rothschild eine neue russische, durch das Tabakmonopol gesicherte Anteile übernommen haben soll, und zwar unter der Bedingung, dass die Behandlung der Juden in Russland eine bessere werde, ist die Russische Telegraphenagentur von autoritativer Seite ermächtigt, folgendes zu erläutern: Die kritische Lage, in der sich die Finanzen Russlands befinden, veranlaßt europäische Freunde desselben, Versuche von einer ähnlichen Geldnot Russlands zu verbreiten. Nur auf ein solches Manöver ist die Meldung des „Morning Leader“ zurückzuführen. Abgesehen davon, dass ein Tabakmonopol in Russland nicht besteht und die Einführung eines solchen gegenwärtig schwierig wäre, zeigt die Verbreitung einer solchen Nachricht nicht von Feindschaft gegen Russland als von Kenntnis der festgegründeten russischen

Finanzen, deren Lage auch im Zukunft nicht gefährlich werden kann. Der Umstand, dass die angebliche finanzielle Unternehmung von Beringungen politischen Charakters, nämlich hinsichtlich einer Änderung der russischen Politik in der Judenfrage, abhängt, beweist die ausschließlich politische Absicht bei der Verbreitung jenes Gerüsts, das von Kreisen ausgeht, welche der friedliche Kurs derjenigen inneren Politik Russlands nicht erwünscht ist und er ihren Interessen widerspricht.

Die portugiesische Schlappe in Südwettinika.

— **Lissabon, 8. Oktober.** Der Marquis minister erklärte in der Kammer, aus den neuesten Nachrichten aus Angolas gehe hervor, dass der Angriff des Guanabos auf die portugiesischen Truppen nicht während der Nacht erfolgte. Die Portugiesen überwältigten am 19. September den Cunenefluss und schlugen auf feindlichem Gebiete ein Lager auf. Nachdem dies geschehen war, befahl der Kommandeur den portugiesischen Truppen eine gewisse Nekognosierung zur Einbringung von Vorräten. Die ausgesandte Abteilung lief 8 Kilometer vom Lager in einer Richtung auf den Feind. Der Abteilungsführer ließ sofort ein Karree bilden und das feindliche Feuer abwehren. Eine Seite des Karrees war besonders heftigem Angriff ausgesetzt und die Feinde kamen hier so nahe heran, dass die Portugiesen zum Bajonetten greifen mußten. Das Karree wurde zwar nicht gesprengt, doch wurden die irregulären Truppen von einer Seite ergreift, wodurch grobe Verwirrung entsteht. Das charakteristische des Zusammenstoßes war der Kampf zwischen Afrikani und Bajonetten. Die zur Unterstützung der bedrängten Truppe entstandene Abteilung vermochte nur zwei Minuten zu retten. Der Kommandeur dieser Truppe ging darauf wieder über den Cunenefluss zurück, wo er sich jetzt noch, ohne weitere Verluste erlitten zu haben, befindet.

Der russisch-japanische Krieg.

— **Petersburg, 8. Oktober.** (Privat-Tel.) Die Japaner machen alle Anstrengungen, den Krieg bis zum Geburtstage des Mikado, 3. November, zum Fall zu bringen. Die japanische Division hat Befehl erhalten, Schluß zu ziehen.

Die Vorbereitungen zur Schlacht bei Mukden.

— **Petersburg, 8. Oktober.** (Privat-Tel.) Seit einigen Tagen herrscht in Mukden großer Aufregung, es wird ein sofortiger Angriff erwartet. Man verjüngt, dass europäische Mächte, den Formosan zu unternehmen, um die Schwäche der Japaner auszunutzen. Die Japaner haben hieron Kenntnis erhalten und ziehen ihrerseits ebenfalls Verbündungen her.

Minenexplosion vor Port Arthur.

— **Tientsin, 8. Oktober.** (Privat-Tel.) In einer Diskussion hier eingetretene Blutslinge berichten, dass die Japaner den als meinen Angriff auf die Festung gleichzeitig von vier Seiten aus erneut haben. Die gegenseitige Verstärkung des Admirals Topbatten infolge der Explosion von Minen an der Küste führt die Japaner schwer gelitten. Das Blutbad wäre unbeschreiblich gewesen.

Ein englischer Dampfer vor den Japanern beschlagnahmt.

— **Shanghai, 8. Oktober.** (Meldung des Neueren Bureaus.) Die Japaner beschlagnahmten in der Nähe von Ningpo-Schwan die englischen Dampfer „Sibian“ aus Hongkong, welcher eine nach Port Arthur bestimmte Ladung von Woch und Blei mit sich führt.

Sport.

— **Nahrennen zu Dresden.** Um dem Dresden-Publikum zum Schlusse der letzten Saison ein ganz ausgesetztes Kennen zu bieten, ist die Neuverleihung der Dresden-Madenbahn unter großen Erfolg auch noch den Frankfurter Simar für das Kennen am nächsten Sonntag verhängt. Simar wurde zweiter in der Weltmeisterschaft in London hinter Walther. Ein Feld von 4 Fahrern, wie es am vorletzten Sonntag in Dresden fand, wurde bisher nicht gefahren. Die Rennen werden ganz auf gezeichneten Strecken, die jenseits der Dresden-Madenbahn ausgesucht wurden, gehalten. Man weiß heute noch nicht, welcher am dritten 4 Fahrern sich den 1. Preis von 2000 M. sichern wird. Hobl wird diesmal wieder einen schweren Stand haben.

— **Pferderennen zu Berlin-Hoppegarten.** (Privat-Tel.) 1. „Glocke-Rennen.“ 1. „Jamaika“, 2. „Gladio“, 3. „Preller“. Tot.: Sieg 4:10, Pl. 24, 34, 36:20. — 2. „Vollendorfer Handicap“. 1. „Monopol“, 2. „Habubrand“, 3. „Torador“. Tot.: Sieg 34:10, Pl. 28, 26:20. — 3. „Fallenhausen-Memorial“. Staatspreis 10.000 M. „Inverno“, 2. „Beifox“, 3. „Monopol“. Tot.: Sieg 21:10, Pl. 34, 48:20. — 4. „Krieger-Rennen“. 1. „Bijou“, 2. „Monopol“. Tot.: Sieg 38:10, Pl. 42, 54, 42:20. — 5. „Rehbrau-Rennen“. 1. „Helgoland“, 2.

Die Engelmaherin Wiese vor Gericht.

Bon unserm ch.-Berichterstatter.
Hamburg, 6. Oktober.

Bei Beginn der Nachmittagssitzung gab der Vorsthende bekannt, daß nunmehr die Vernehmung des Chemanns der Angeklagten, des Geschwurwids Heinrich Wiese, erfolgen solle. Da hierbei die ehemaligen Verhältnisse der Angeklagten näher besprochen werden sollten, über die seitens der Angeklagten ganz ungewöhnliche Bebauungen aufgestellt sind, so beschließt das Gericht den

Ausschluß der Offenlichkeit
für die Dauer dieser Vernehmung. Die vernommene Zeugen, sowie die Berater der Presse dürfen auf Anordnung des Gerichts im Saale bleiben. Der Vorsthende richtet dann zunächst an die Angeklagte die Frage, ob sie ihre Behauptung, daß ihr Mann die ihr zur Pflege übergebenen Kinder missbraucht und den kleinen Klopfen gesetzt habe, aufrecht erhalten wolle. Angekl.: Danach. Er hat mit mir dieselben Unzulänglichkeiten treiben wollen, wie mit den Kindern. — Vor.: Angeklagte, daß ein erwachsener Mensch wie Ihr Mann mit zwei Monate alten Kindern Unzucht treiben sollte, habe ich auch noch nicht gehört. — Angekl.: Er war ja weitesten beflossen. — Vor.: Auch an jenem Tage, als er Sie mit dem Stoff schlug? — Angekl.: Ja. — Vor.: Wo befand sich das Kind damals? — Angekl.: Auf meinem Arm. — Vor.: Wurde es auch von den Schlägen getroffen? — Angekl.: Ja.

Hierauf wird
der Chemann der Angeklagten in den Saal gerufen. Der Vorsthende macht ihm vor seiner Vernehmung darauf aufmerksam, daß er seine Aussage überhaupt, jedenfalls aber auf alle die Fragen vertheidigen dürfe, durch deren Beantwortung er sich selbst einer straflosen Handlung beziehen würde. Der Zeuge erklärt darauf, daß er gegen seine Frau auslagen wolle. Der Vorsthende hält ihm nunmehr der der Angeklagten gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vor, worauf Wiese bemerkt: Das ist alles eine totale Lüge. Ich habe weder an den Kindern, noch an meiner Frau widernatürliche Unzucht verübt und habe auch kein Kind umgebracht. — Vor.: Und das können Sie event. vor Gott und Ihrem Gewissen bekräftigen? — Zeugen: Jawohl. — Vor.: Wie sind Sie denn überdauert dazu gekommen, die Angeklagte zu bestrafen? — Zeugen: Sie war früher ein ganz ansehnliches Mädchen und auch sehr geschild und anfellig in allen Arbeiten. Ich habe die ersten Jahre sehr freudiglich mit ihr gelebt, aber dann fing sie an, gekrägt zu werden, während ich zu der selben Zeit bewirkt, daß sie von meinem Exparten bei der Hamburger Kreditbank 50, 60, 80 und selbst 100 M. heimlich erhöht. Als ich ihr dies vorwarf, wurde sie rebellisch und wir sind immer mehr in Streit gekommen, bis wir fast gar nichts mehr miteinander zu tun hatten. — Ueber den

Leumund des Neuen Wiese
wurde hieran Polizeikommissar Melow vernommen. Er bestätigt, daß der Mann als solid und harmlos gelte, und sehr unter dem herlosen Benehmen der Angeklagten gelitten habe.

Nunmehr wandte sich die Verhandlung dem **Verkünden des dritten Kindes**, zu einem kleinen Knaben, Peter Schulteis, der am 31. Dezember 1902 in Altona von dem ledigen Dienstmädchen Anna Schulteis geboren worden ist. Die Angeklagte gibt dazu an: Sie habe eines Tages in der Zeitung gesehen, daß eine junge Dame ein Kind genen einmalige Abfindung fortgeschrieben wünsche. Sie sei dann mit dem Mädchen im Verbindung getreten und habe den Jungen gegen Bedingung von 78 M. übernommen. Nach einigen Tagen sei ein Schneider namens Berg, der bei ihr zur Miete wohnte, an sie mit der Bitte herangetreten, ihm das Kind doch zu überlassen, da ihm von einer Wiener Schäferfamilie Ziegler der Auftrag geworden sei, ihr einen Knaben zu besorgen, den sie an Kindheit annehmen wollte. Die Familie sei sehr reich, das Kind würde es also sehr gut haben. Raddrem sie in den Vorfall eingewilligt habe, sei noch eine Frau Blume aus Berlin gekommen und mit dieser sei Berg dann nach Wien gefahren, um das Kind abzuholen.

Der Zeuge Berg befandet: Er habe vom 18. September 1902 bis zum 1. Januar 1903 bei der Angeklagten gewohnt und sei dann eine Zeitlang ins Ausland gegangen. Frau Wiese habe jedenfalls ergeronnen, daß er nicht aufzufinden sein würde, denn sonst hätte sie ihn gewiß nicht in diese Nähe hineingezogen, von der er nicht das Geringste wisse. — Vor.: Sie haben ihr also innerhalb des Vorfalls nach Wien mitzunehmen? — Zeugen: Nein, ich kenne ihn gar nicht.

Der Vorsthende läßt hierauf die Zeugen Mooga dem Zeugen gegenüberstellen, worauf beide erklären, daß sie sich nicht kennen. — Angeklagte: Ja, das ist doch stark. — Vor.: Hierauf fragt

ein weiterer Kassier der Angeklagten vor, durch den sie gleichzeitig die Strafversetzung Buchbaum, der sie ihm zusteckte, zum Weineid verleiten wollte. Dieser Kassier hat folgenden Wortlaut:

Bitte, seien Sie Zeuge für mich, daß Herr Berg, meine Tochter und Frau Büsing die Kinder wegnehmt haben. Meine Tochter eins nach England. Am Abend sei Berg mit Frau nach Wien. Ich hätte Kinder angenommen und die hätte ich für Berg und meine Tochter besorgt. Nun will mein Mann sich von mir scheiden lassen; er sagt, er hat von nichts gewußt. Ich uns zusammenhalten. Ich habe 3000 M. zuhause. Wenn ich Jungen habe, kann es nicht so schlimm werden; muß Deine ganze Schleife haben, daß ich Dich kann nennen, muß aber erst raus sein. Von hier reisen wir weg. Muß sagen, Du hättest mich öfter besucht. Wilhelmstraße 28, part., nicht daß wir uns hier trennen, es ist Dein Schaden nicht und schreibe Sie immer als Schreiber, so lange wie ich hier bin. Sie sag'n Sie nichts. Ihre Abreise, wie müssen zusammenhalten. Bitte Sie müssen erst raus und dann gebe ich Ihnen als Zeugen an, aber ohne Adresse.

Vor.: Was sollte dieser Bettel bedeuten? Sie wollten doch die Buchbaum offenbar zum Weineid verleiten? — Die Angeklagte gibt hierauf keine Antwort.

Die **Mutter des kleinen Schultheis**, die jetzt verheiratet ist, bestünde in großer feindseliger Erregung, daß sie ganz entsezt gewesen sei, als die Angeklagte ihr erklärt habe, das Kind sei nach Wien geschickt worden. Sie habe das Kind sehr lieb gehabt und sei ganz untröstlich über sein Verwandten. Die Zeugin füllt bei dieser Auslage in einen Bettkampf und muß aus dem Saale geföhrt werden.

Es gelangt dann
das Verschwinden des vierten Kindes, des am 23. Dezember 1902 geborenen Grana Karl Friedrich Sommer zur Sprache. Wie der Unterluchungsrichter Dr. Lotz hierzu bestimmt, hat die Angeklagte zunächst auch den Bestell dieses Kindes in Abrede gestellt und erst nach sehr langen Drängen zugezogen, daß sie es etwa vier Wochen lang verwiegt und dann nach Amerika abgegeben habe. Damals habe sie wieder erzählt, ein Dr. Goldschmidt in London habe ihn bekommen und zwische habe sie wieder die Myoga beschuldigt.

Das Kind verschwand und in die Elbe geworfen zu haben. Heute gibt die Angeklagte wieder an, es sei nach Amerika gekommen. Die Mutter des Kindes bestimmt, daß auch ihr die Angeklagte bei einem Besuch gesagt habe, eine amerikanische Familie habe das Kind als eigenes angenommen.

Diese Familie wohne gegenwärtig in einem Hamburger Hotel und werde das

Kind zerstören und in die Elbe geworfen zu haben. Heute gibt die Angeklagte wieder an, es sei nach Amerika gekommen. Die Mutter des Kindes bestimmt, daß auch ihr die Angeklagte bei einem Besuch gesagt habe, eine amerikanische Familie habe das Kind als eigenes angenommen.

Diese Familie wohne gegenwärtig in einem Hamburger Hotel und werde das Kind zerstören und in die Elbe geworfen zu haben. Heute gibt die Angeklagte wieder an, es sei nach Amerika gekommen. Die Mutter des Kindes bestimmt, daß auch ihr die Angeklagte bei einem Besuch gesagt habe, eine amerikanische Familie habe das Kind als eigenes angenommen.

Es wird dann nochmals der Maurer S. U.

sel über die Kleidungsstücke der kleinen Blaud vernommen. Er bestätigt, daß die Angeklagte mit den Kleidern selbst in seine Wohnung gekommen sei und daß sie sichtlich den Wunsch gehabt habe, die Sachen loszuwerden. Er habe seinen Kindern die Kleider aber schließlich nicht angezogen, weil seine Frau

einen „familiären“ Geruch

darin entdeckt habe, als wenn sie längere Zeit neben etwas Fauligem gelegen hätten. — Staatsanwalt Holländer: Ist es richtig,

dass Ihnen die Angeklagte Geld angeboten hat

für den Fall, daß es Ihnen gelingen sollte, die Frau Büsing zur Jurisdicition ihrer Anzeige zu veranlassen? — Zeugen: Ja.

Vor.: Wurde es auch von den Schlägen

getroffen? — Angekl.: Ja.

Hierauf wird

der Chemann der Angeklagten

in den Saal gerufen. Der Vorsthende macht ihm vor seiner Vernehmung darauf aufmerksam, daß er seine Aussage überhaupt, jedenfalls aber auf alle die Fragen vertheidigen dürfe, durch deren Beantwortung er sich selbst einer straflosen Handlung beziehen würde.

Der Zeuge erklärt darauf, daß er gegen seine Frau auslagen wolle. Der Vorsthende hält ihm nunmehr der der Angeklagten gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vor, worauf Wiese bemerkt: Das ist alles eine totale Lüge.

Ich habe weder an den Kindern, noch an meiner Frau widernatürliche Unzucht verübt und habe auch kein Kind umgebracht.

— Vor.: Auch an jenem Tage, als er Sie mit dem Stoff schlug? — Angekl.: Ja.

— Vor.: Wo befand sich das Kind damals? — Angekl.: Auf meinem Arm.

— Vor.: Wurde es auch von den Schlägen

getroffen? — Angekl.: Ja.

Hierauf wird

die Mutter mit Morphin betötet

habe, der Apotheker Dr. Haberland und der präf. Rat Dr. Adam vernommen. Letzterer bestätigte, daß er eine in der Wohnung der Angeklagten an der Jungfernstraße niedrigliegende Tänzerin Striebig behandelt und dieser Morphin in wölflicher Lösung verordnet habe. Apotheker Haberland erinnert sich, daß 1,5 Benzodramm a 20 Gramm Wasser gegeben wurde. Die Angeklagte bestreitet, daß sie dieses Morphin an sich genommen und zur Vergiftung der Kinder benutzt habe. Beide Zeugen sind der Meinung, daß die in Frage kommende Tosis hierzu genügt hätte. Es wird dann ein kleiner Schnabel vernommen, der im Auftrage der Angeklagten zur Sprache gelangen soll. Die Vertreter der Presse dürfen wieder im Sitzungsraume bleiben. Jundorf wird die Angeklagte zu diesem Punkte vernommen. Sie sagt an: Als ihre uneheliche Tochter Paula geb. Schultheis, ist die Tante des verschwundenen Kindes Peter Schultheis. Sie hat im Auftrage ihrer Schwester ihren Sohn zur Wiese gebracht und bestätigt, daß die Angeklagte sich nach längeren Verhandlungen mit 88 M. zugetrieben habe. Sie habe gesagt: Denken Sie sich, das Kind hat Glück. Es ist eine reiche Dame aus Wien

da, die sich für das Kind interessiert und es mitnehmen möchte. Die Wiese habe auf sie einen sehr unheimlichen Eindruck gemacht und so sei sie nach acht Tagen nochmals hingegangen und habe mit den Papieren des Kindes mitgebracht. Frau Wiese habe aber erzählt, sie brauche die Papieren nicht, das Kind habe ja jetzt einen ganz anderen Namen und sei längst in Wien.

Es wird dann die Offenlichkeit ausgeschlossen, da nunmehr

die Ermordung des eigenen Entstellendes

der Angeklagten zur Sprache gelangen soll.

Die Vertreter der Presse dürfen wieder im Sitzungsraume bleiben. Jundorf wird die Angeklagte zu diesem Punkte vernommen. Sie sagt an: Als ihre uneheliche Tochter Paula

Verloft das erste Mal aus England heimgekehrt sei, habe sie bemerkt, daß das Mädchen in andern Umständen war. Auf ihre Frage habe Paula erzählt, sie habe mit ihrem Dienstherren, dem Bahnhofrat Dr. Goldschmidt in Kensington, unerlaubte Beziehungen unterhalten. Da die Ermordung nahe bevorstand, habe sie das Mädchen in das nächste Israelitische Krankenhaus, und da dieses das Mädchen wegen Überfüllung abwies, schließlich zu einem gemeinsamen Bekannten, dem Schuhmacher Schröder, geschickt. Hier habe das Mädchen in ihrer Begegenwart vorzeitig entbunden. — Vor.: Sie haben mit diesem Schröder einen unerlaubten Verkehr unterhalten? — Angekl.: Da zweifelte Vor.: Sie haben nun zu verschiedenen Zeugen gelogen, Ihre Tochter sei von einem schönen frischen Jungen entbunden worden, der leider inzwischen verstorben sei. — Angekl.: Das ist nicht richtig. Es war gar kein Kind da. Hierauf wurde wieder

die Tochter der Angeklagten

in den Saal gerufen. Sie bestreitet zunächst, daß sie mit Dr. Goldschmidt unerlaubte Beziehungen unterhalten habe, gibt aber zu, daß sie bei ihrer Rückkehr nach Hamburg schwanger war.

Dieser Zustand könne nur vorausgesetzt werden, daß sie durch den unstillbaren Verkehr, den sie vor ihrer Überfahrt nach London auf Anordnung ihrer Mutter mit den Leuten unterhalten mußte, die sich auf das mehrfach erwähnte Inserat hin gemeldet hatten. Sie habe zunächst bei ihrer Mutter Wohnung genommen, sei dann aber von dem Chemann Wiese ihres Zustandes wegen aus dem Hause gewiesen worden und nach verschiedenen vorliegenden Versuchen, in einem hiesigen Krankenhaus unterzutreffen, von ihrer Mutter bei dem Schuster Schröder untergebracht worden. Am 6. Juli 1902 sei sie dann mit einem lebenden Knaben ausgetragen, weil die erste Früchte zerbrochen sei. — Angekl.: Dann weiß ich nicht. Ich habe die Früchte jedenfalls nach Berlin geschickt. Ein Geschworener: Bei welcher Adresse denn? — Angekl.: Das weiß ich heute nicht mehr.

Hierauf wurde

die Schwester der Tänzerin Striebig

vernommen, die bestätigt, daß ihre Schwester alle ihre Früchte durch ihre Hände habe gehen lassen. Es sei neunmal eine Flasche

Morphium oder eine lösliche Arznei für ihre Schwester angekommen, auch nicht mit ihrem Namen, daß am 18. Oktober, dem Tage vor dem Tode ihrer Schwester, in Berlin eingetroffen sei und von ihr noch einmal angeraten zu lassen, weil die erste Früchte zerbrochen sei. — Angekl.: Da zweifelte Vor.: Sie haben nun zu verschiedenen Zeugen gelogen, Ihre Tochter sei von einem schönen frischen Jungen entbunden worden, der leider inzwischen verstorben sei. — Angekl.: Das ist nicht richtig. Es war gar kein Kind da. Hierauf wurde wieder

die Tochter der Angeklagten

in den Saal gerufen. Sie bestreitet zunächst,

daß sie mit Dr. Goldschmidt unerlaubte Beziehungen unterhalten habe, gibt aber zu, daß sie bei ihrer Rückkehr nach Hamburg schwanger war.

Dieser Zustand könne nur vorausgesetzt werden, daß sie durch den unstillbaren Verkehr, den sie vor ihrer Überfahrt nach London auf Anordnung ihrer Mutter mit den Leuten unterhalten mußte, die sich auf das mehrfach erwähnte Inserat hin gemeldet hatten. Sie habe zunächst bei ihrer Mutter Wohnung genommen, sei dann aber von dem Chemann Wiese ihres Zustandes wegen aus dem Hause gewiesen worden und nach verschiedenen vorliegenden Versuchen, in einem hiesigen Krankenhaus unterzutreffen, von ihrer Mutter bei dem Schuster Schröder untergebracht worden. Am 6. Juli 1902 sei sie dann mit einem lebenden Knaben ausgetragen, weil die erste Früchte zerbrochen sei. — Angekl.: Dann weiß ich nicht. Ich habe die Früchte jedenfalls nach Berlin geschickt. Ein Geschworener: Bei welcher Adresse denn? — Angekl.: Das weiß ich heute nicht mehr.

Hierauf wurde wieder

die Schwester der Tänzerin Striebig

vernommen, die bestätigt, daß ihre Schwester alle ihre Früchte durch ihre Hände habe gehen lassen. Es sei neunmal eine Flasche

Morphium oder eine lösliche Arznei für ihre Schwester angekommen, auch nicht mit ihrem Namen, daß am 18. Oktober, dem Tage vor dem Tode ihrer Schwester, in Berlin eingetroffen sei und von ihr noch einmal angeraten zu lassen, weil die erste Früchte zerbrochen sei. — Angekl.: Da zweifelte Vor.: Sie haben nun zu verschiedenen Zeugen gelogen, Ihre Tochter sei von einem schönen frischen Jungen entbunden worden, der leider inzwischen verstorben sei. — Angekl.: Das ist nicht richtig. Es war gar kein Kind da. Hierauf wurde wieder

die Tochter der Angeklagten

in den Saal gerufen. Sie bestreitet zunächst,

daß sie mit Dr. Goldschmidt unerlaubte Beziehungen unterhalten habe, gibt aber zu, daß sie bei ihrer Rückkehr nach Hamburg schwanger war.

Dieser Zustand könne nur vorausgesetzt werden, daß sie durch den unstillbaren Verkehr, den sie vor ihrer Überfahrt nach London auf Anordnung ihrer Mutter mit den Leuten unterhalten mußte, die sich auf das mehrfach erwähnte Inserat hin gemeldet hatten. Sie habe zunächst bei ihrer Mutter Wohnung genommen, sei dann aber von dem Chemann Wiese ihres Zustandes wegen aus dem Hause gewiesen worden und nach verschiedenen vorliegenden Versuchen, in einem hiesigen Krankenhaus unterzutreffen, von ihrer Mutter bei dem Schuster Schröder untergebracht worden. Am 6. Juli 1902 sei sie dann mit einem lebenden Knaben ausgetragen, weil die erste Früchte zerbrochen sei. — Angekl.: Dann weiß ich nicht. Ich habe die Früchte jedenfalls nach Berlin geschickt. Ein Geschworener: Bei welcher Adresse denn? — Angekl.: Das weiß ich heute nicht mehr.

Hierauf wurde wieder

die Tochter der Angeklagten

in den Saal gerufen. Sie bestreitet zunächst,

daß sie mit Dr. Goldschmidt unerlaubte Beziehungen unterhalten habe, gibt aber zu, daß sie bei ihrer Rückkehr nach Hamburg schwanger war.

Dieser Zustand könne nur vorausgesetzt werden, daß sie durch den unstillbaren Verkehr, den sie vor ihrer Überfahrt nach London auf Anordnung ihrer Mutter mit den Leuten unterhalten mußte, die sich auf das mehrfach erwähnte Inserat hin gemeldet hatten. Sie habe zunächst bei ihrer Mutter Wohnung genommen, sei dann aber von dem Chemann Wiese ihres Zustandes wegen aus dem Hause gewiesen worden und nach verschiedenen vorliegenden Versuchen, in einem hiesigen Krankenhaus unterzutreffen, von ihrer Mutter bei dem Schuster Schröder untergebracht worden. Am 6. Juli 1902 sei sie dann mit einem lebenden Knaben ausgetragen, weil die erste Früchte zerbrochen sei. — Angekl.: Dann weiß ich nicht. Ich habe die Früchte jedenfalls nach Berlin geschickt. Ein Geschworener: Bei welcher Adresse denn? — Angekl.: Das weiß ich heute nicht mehr.

Hierauf wurde wieder

die Tochter der Angeklagten

in den Saal gerufen. Sie bestreitet zunächst,

daß sie mit Dr. Goldschmidt unerlaubte Beziehungen unterhalten habe, gibt aber zu, daß sie bei ihrer Rückkehr nach Hamburg schwanger war.

Dieser Zustand könne nur vorausgesetzt werden, daß sie durch den unstillbaren Verkehr, den sie vor ihrer Überfahrt nach London auf Anordnung ihrer Mutter mit den Leuten unterhalten mußte, die sich auf das mehrfach erwähnte Inserat hin gemeldet hatten. Sie habe zunächst bei ihrer Mutter Wohnung genommen, sei dann aber von dem Chemann Wiese ihres Zustandes wegen aus dem Hause gewiesen worden und nach verschiedenen vorliegenden Versuchen, in einem hiesigen Krankenhaus unterzutreffen, von ihrer Mutter bei dem Schuster Schröder untergebracht worden. Am 6. Juli 1902 sei sie dann mit einem lebenden Knaben ausgetragen

"Die Rechte!"

Roman von Walter Schmidt-Häbler.

20. Fortsetzung.) Nachdruck verb.
Sie wurde so am besten Herr ihrer Ruh-
schaft und machte ein Gesicht wie ein
Monument.

So schwer hatten sie beide sich den Abschied
noch nicht gedacht.

Sie sprachen von allem Möglichen und
alles verband, was das andre sagte, jedes
wurde nur den Ton der lieben Stimme, und
ein unzählbares Weh schnürte ihnen die Brust
zusammen. Sie schütteten, das ihre Freunde
so viele tiefe Wurzeln in ihren Herzen
gesetzten hatte für alle Zeiten, daß dies kein
Gedenken war, auf daß ein ruhiges, wunsch-
loses Scherzen folgen könnte.

für jedes hatte der Gedanke, einander nicht
mehr zu sehen, etwas geradezu Unerträg-
liches.

War es denn möglich, daß zwei Menschen
mit allen Gedanken ineinander hinein-
dringen könnten wie zwei Bäume, deren Wur-
zeln sich ineinander verzehlen?

„Sie werden mir schreiben? Nicht wahr,
wird Sie angekommen sind?“ fragte Heinz,

irgend etwas zu sagen.

Margot nickte.

„Werden Sie manchmal an mich denken?
Wir leise fort.“

„Heim!“ antwortete sie mit einem fest-
lungen langen Blick, der ihn bis ins Mark
nahm, dann wandte sie sich ab.

Heinz trat an das Fenster und starrte auf
den Vorton.

Draußen eilte und hastete ein breiter Men-
schenstrom vorbei, das Stoßen und Rischen der
Gespenster hatte dumpf an sein Ohr, aber er
hörte alles wie durch einen Schleier, der um
seinen Kopf lag.

Er war wie im Fieber.

Der Portier rief ab zu dem Zug nach

Berlin. Er ergreifte Margots Handtasche und
ging neben ihr auf den Vorton.

Der kalte Wind, der ihm entgegenströmte,
tat ihm wohl.

„Zweiter Klasse, Berlin, Damencoupe“ —
hörte er Agnes sagen.

Gleich darauf stiegen die beiden ein.
Margot und Heinz hielten sich stumm bei
der Hand und sahen sich an.

Um sie her drängte und stieß sich die Menge,
schetzelnd und eilfertig liefen Schaffner, Koffer-
träger und Hotelkutschern vorbei.

Aber sie hörten nichts, sie sahen nichts mehr
als nur sich, um sie her versank alles andre.

„Heinz, liebster Heinz!“ sagte sie auf ein-
mal, und ihre Stimme hatte einen so weiden-
lieben Klang, „halten Sie mir Ihr Wort! Ja? Ja?
Bitte! Arbeitet Sie so stellig Sie können,
ringen Sie sich durch zu dem Großen, woua
Sie geboren sind, machen Sie wahr, was ich
 Ihnen prophezei habe und dann —“

„Dann?“

„Dann weiß ich, daß ich für einen Menschen
im Leben einen Zweck gehabt habe, und daß ich
nun mein darf auf den Anteil, der mir an
Ihrer Zukunft gebührt!“

„Sie sollen ein Recht dazu haben, Mar-
got!“ antwortete er mit leuchtenden Augen.
In der Freundschaft, die Sie mir schenken,
ist ja der neue Mensch in mir geboren wor-
den, mein ganzes, gefundenes inneres Leben
verdanke ich ja Ihnen. Glauben Sie, ich
könnte das jemals vergessen? — Hätt' ich Sie
nicht gefunden, ich wäre grundlos gegangen,
gewohnt, wußlos, wie Spuren am Wege hätte
mich der Wind verweht.

Aber lassen Sie mich nicht im Stich, ver-
gessen Sie den doppelt Vereinten nicht auf
Ihre Kuhmessebahn, im lauten Getöse der
Großstadt. Schreiben Sie mir. Dann habe ich
die erste Nachricht von Ihnen?“

„Vielleicht schon morgen abend!“
Er flog auf das Trittbrett, um ihr einen
Augenblick noch ganz nahe zu sein.

Ihre Hand hielt er noch immer fest.

Da schlug der Schall der zuliegenden Coupe-
türen an sein Ohr und jäh zuckte er zusammen.
Agnes reichte ihm die Hand, dann preßte er
einen langen, sieberkeilen Kuß auf Margots
Hand und trat auf den Vorton zurück.

Die schwere Tür flog zu, ihm war's, als
wenn ein Sargdeckel sich über all seinem Glück
schlüsse.

Aber noch sah er sie und wandte die Augen
nicht von ihr ab.

Sie stand am Fenster, hatte die Lippen fest
auseinandergepreßt und seinen Blumen-
strauß in der Hand.

Ein schillernder, langgezogener Zug, ein
Schnauben der Maschine und der Zug rückte an.
Langsam ging er einige Augenblicke neben-
her.

Da sah er aus Margots Augen zwei Tränen
sich läufen und über die Wangen rollen.

Dabei verlor sie sie an lächeln, aber es war
nur ein schmerliches Verzischen des Mundes.

Schneller rollte der Zug!

„Auf Wiedersehen!“ rief er der schlanken
Gestalt, die am Fenster lebte, und sie rief
es zurück.

Wald sah er nichts mehr als ihr wehendes
Luch. Dann verschwand der Zug in dem
Rebelgrau des Aprilregens.

Fort! — Am Ende des Außenperrons stand
er und flüsterte immer wieder dasselbe forsch-
bare Wort, eine einzige Silbe, die für ihn eine
Welt von Dual umschloß: „Fort!“ — —

Ein anderer Zug brauste pfeifend in die
Halle.

Er stand noch immer auf demselben Fleck,
starrte vor sich hin und der Regen sprühte ihm
in das heiße Gesicht!

Dann wandte er sich langsam zum Gehen,
den Kopf gesenkt, schwer atmend, wie einer, der
von einem Begräbnis kommt. Und es war für
ihn ein Begräbnis gewesen, ein Schlafstreichen
vom Teufelchen, was er auf Erden befah.

Noch nie im Leben war er sich so grenzen-
los allein und einsam vorgekommen wie an
diesem Tage.

Was war ihm nun noch geblieben?

Eine Erinnerung nur, die nichts war als
eine Dual für sein verdorbertes Gemüt, die ihm
sich irremacht, wie er durch die Straßen
schritt, wo jeder Platz, jeder Baum ihm irgend
eine Kleinigkeit ins Gedächtnis rief, die mit
ihm verknüpft war.

Hier in diesem Laden hatte sie ihre Hand-
schuhe gekauft. In diesem Geschäft hatte er

ihre noch vor vierzehn Tagen Marzipan ge-
kauft, das sie geru ab, wenn sie bis spät in die
Nacht ihre Rollen lernte. Und als er an dem
Schaukasten des Photographen am Anfang der
Promenade vorbeikam, blieb er stehen.

Da hing sie selbst in verschiedenen ihrer
Rollen.

Die lieben, treuerhaften Augen sahen ihn
an, als wollten sie ihm tröstend zuruhen: Was
grüßt du dich denn, armer Kerl? Ich bin ja
bei dir, wo du auch weilen magst, und wenn
Vänder und Meere uns trennen. Du trägst
mich ja in deiner Seele mit dir herum auf allen
deinen Wegen.“

Er blieb lange vor dem Schaukasten stehen
und sah unverwandt in das holdselige Gesicht.

Doch der Regen trieb ihm ins Gesicht schlug, war
ihm gleichgültig. Er ging endlich weiter, müde
und zerbrochen, als hätte er einen weisen-
weiten Weg gemacht.

Dort hinter den offenen Fenstern mit den
flatternden Gardinen hatte sie gewohnt.

Wie trostlos und unwirtlich sah es heute da-
droben aus. Das waren nicht mehr dieselben
lieben Räume. Er eilte hastig vorüber und
wölbte laut auf.

Zu Hause schloß er sich ein, setzte sich an
seinen Schreibtisch vor ihr Bild und stützte den
heilen Kopf auf beide Hände. So blieb er
stehen, die Schatten der Dämmerung durch
die Fenster sich stahlen und bis allmäßlich die
Dunkelheit aus dem Winter eines Zimmers
trock und alles um ihn her einspann in stiller,
schwellender Nacht!

Die einzige glückliche Zeit seines Lebens
war vorüber — vorbei wie ein Traum!

Er war wieder allein und einsam — ein-
facher als je!

In den trüben Tagen, die nun kamen, fühlte
Heinz mit Erstaunen, welche bestimmende
Einschiff dieses eigenartige Mädchen auf ihn ge-
habt, wie sich durch sie sein ganzes Ich umge-
kehrt hatte.

Er war ein ander geworden, ein Teil ihrer
Energie, ihres nimmer ruhenden Tätigkeits-
triebes war auf ihn übergegangen.

Während er sich früher in sentimentalen
Träumereien hatte gehen lassen und mit dem
Schädel hadernd seiner Bitterkeit in zahllosen

Bühlau.

Für Mädchen und Herren, w.

in Säcken u. Blättern nicht un-

rein. Bühlau Str. 67. 2988

Küchenmädchen

gebt. Stellung unbekannt, kann

Stellen. Meißner.

Gute Brüderstraße 21. 2.

Eage zum 1. November ord.

Bühl. Mädchen

arbeitet. Bühlau, Bonner Str. 107.

Bühlau

Bühlau, Bühlau

Kellnerinnen

Brüdergasse 21. 2.

Bühlau

Heissner, Telefon

Bühlau

Bühl. Mädchen

arbeitet. Bühlau

Königl. Opernhaus.

Sonntag, 9. Oktober 1904:
Ein Sommernachtstraum.
Dramatisches Märchen in drei
Akten von Shakespeare,
überzeugt von A. B. v. Schlegel.
Musik von Felix Mendelssohn.
Bartholdy.

Personen:
Titus Blankenstein
Gesetz Gagert
Vorhaber Rend
Demetrios Tettmer
Eugen Bauer
Schmid Duff
Petel Pfister
Hippolyta Frau Vogel-Aln
Dorisca Frau Böck
Helena Art. Diacon
Oberon Frau Salbach
Titania Art. Seedorf
Puck oder Robin Gottschell
Art. Godina
Am. 148, Ende gegen 10 Uhr.
Montag, 10. Oktober 1904:
Der Siegende Holländer.
Große königliche Oper in 3
Akten von Richard Wagner.
Anfang 1½ Uhr.

Königl. Schauspielhaus,
Schloßgarten.

Residenz-Theater.

Sonntag, 9. Oktober 1904,
nachmitt. 1½ Uhr (ermäßigte
Preise):
Jeanne, Jeannette, Jeannelet,
Romantische Oper in 3 Akten und
1 Ballett von Glazunow und
Delacour. Musik v. P. Lacome.

Personen:
Der Prinz von Soubise
Dolar Agner
Der Marquis von Roë
Taty Worts
Briolei Heinrich Werk
Repräsentant Carl Bauer
Ein Politzeibeamter C. Gold
Ein Major Adolf Brunnstein
Jeanne Frieda Schmedder
Jeanette Tina Steinmetz
Desmonet Maria Martini
Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr (gewöhnliche
Preise):

Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von A. Bell
und Richard Henze.
Musik von Karl Mildeker.

Personen:
Polonaise Jule Stronach
Laura Linde Schmeder
Bronislawa Mary Martini
Oskar Olsendorf Carl Freise
v. Weizsäcker Alex. Olbrich
v. Hartig, Deinhardt
Emil Gob
v. Diettinge Deinhardt
Albert Richter
Prof. Lengauer, Hornist
Johannes Schrey
Bogumił Wołoszynsky
Richard Weiß
Eva Josefine Amberg
Paul Janisch Curt Wörle
Clement Romanowicz
Heinrich Werk
Der Bürgermeister von Krakau
Adolf Brunnstein
Daphnis, Polonaise, Petz-
tigner, Otto Wöhmann
Emrich, Leitermeister,
Curt Bauer

Ende 10½ Uhr.
Montag, 10. Oktober 1904,
abends 7½ Uhr:

Schachspiel - Abonnement-Gesell-
schaftung, 1. Serie.

Ein Ehrenhandel.

Stückspiel in einem Aufzug von
Sukowitsch.

Hieraus:

Giebelstiel.

Schauspiel in 3 Akten von
Fischer Schnitzer.

Musenhalle

Löbtau. 2685
Täglich, außer Mittwoch und
Donnerstag, große

Varietévorstellung.

Wo?

treffen sich Einheimische und
Fremde? Im „Stadttheater“.

Ecke Altmarkt, Eingang Große
Brühnstrasse links.

Löbtau, Musenhalle.

Sonntags, Sonntag, Montag
und Dienstag regelmäßig

Clemens Grosser,

Bartholdy u. Burteau Ensemble.

Stadt Kirchberg

Große Probenstunde 5

Täglich 1½ Stunde. Kinemat-

ographen-Vorstellung. 1649

Immer noch unübertroffen!

in das 1135

Minatur-Orchester.

Sing zu hören in Voigt's

Restaurant, Löbtauweg 54.

„Dresdner Hofbräu“

Waisenhausstrasse 18.

Spezial-Ausschank.

Anerkannt vorzügliche Küche zu kleinen Preisen.

Mittagskarte für Sonntag den 9. Oktober:

MENU von 1½-3 Uhr.

• 50 Pf.

Krebs-Suppe

Schnitzel mit Pfifferlingen
oder: glasierte Kalbsbrust m. Spargel-

gemüse

oder: Gänsebraten mit Rotkraut

oder: Schweinekotelett m. Kompost.

• 50 Pf.

Krebs-Suppe

Hamburg, Kalberäcken m. Blumenkohl
oder: Karpfen blau m. Butter

Gänsebraten m. Kompl. od. Salat

oder: Schmorbraten m. Kompost od.

Salat.

• 100 Pf.

(im Abonnement 11 Kart. 10 Mk.)

Krebs-Suppe

Schlaie blau mit Butter

Pökelsuppe mit Rosenkohl

Brathuhn mit Kompl. od. Salat

oder: Rehkeule mit Kompl. od. Salat.

Nachtisch.

Diverse Käse mit Butter

oder: Gebäck oder: Kaffee.

Nach der Karte.

Braten.

Lendenbeefsteak

Rumpsteak

Wiener Schnitzel

Schafe blau mit Butter

Hasenbraten mit Rotkraut

Gänsebraten mit Rotkraut

Rehkeule mit Rotkraut

Brathuhn mit Kompost

Kalbsrouladen mit Sahnsauce

Bœuf à la mode

Kompott.

Preiselbeeren

Kartoffel

Aprikosen

Mirabellen

Plaumens

Birnen

Stachelbeeren

Salat.

Kartoffel

Endivien

Sellerie

Diverse Käse mit Butter

20 Pf.

Im Konzertsaal von 12—2 Uhr **Tafelmusik.**

Nachmittag von 4 Uhr an **Familienkonzert** des Wiener Herren-Orchester „Erato“ und der Original-Wiener „Schnapper“.

Hochachtungsvoll Karl Wolf.

Apels Theater,

Löbtau, Musenhalle, hinterm Garten, König-Dresdenstr. 15. 16134

Sonntag: Kaiser in tausend Angsten. Sonnt. nachm. 3. 1. matz: König-Dresdenstr. 15. 16134

Abends 7½ Uhr (gewöhnliche Preise):

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Akten von A. Bell und Richard Henze.

Musik von Karl Mildeker.

Personen:

Polonaise Jule Stronach

Laura Linde Schmeder

Bronislawa Mary Martini

Oskar Olsendorf Carl Freise

v. Weizsäcker Alex. Olbrich

v. Hartig, Deinhardt

Emil Gob

v. Diettinge Deinhardt

Albert Richter

Prof. Lengauer, Hornist

Johannes Schrey

Bogumił Wołoszynsky

Richard Weiß

Eva Josefine Amberg

Paul Janisch Curt Wörle

Clement Romanowicz

Heinrich Werk

Der Bürgermeister von Krakau

Adolf Brunnstein

Daphnis, Polonaise, Petz-

tigner, Otto Wöhmann

Emrich, Leitermeister,

Curt Bauer

Ende 10½ Uhr.

Montag, 10. Oktober 1904,
abends 7½ Uhr:

Schachspiel - Abonnement-Gesell-

schaftung, 1. Serie.

Ein Ehrenhandel.

Stückspiel in einem Aufzug von
Sukowitsch.

Hieraus:

Giebelstiel.

Schauspiel in 3 Akten von
Fischer Schnitzer.

Abends 7½ Uhr (gewöhnliche Preise):

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Akten von A. Bell und Richard Henze.

Musik von Karl Mildeker.

Personen:

Polonaise Jule Stronach

Laura Linde Schmeder

Bronislawa Mary Martini

Oskar Olsendorf Carl Freise

v. Weizsäcker Alex. Olbrich

v. Hartig, Deinhardt

Emil Gob

v. Diettinge Deinhardt

Albert Richter

Prof. Lengauer, Hornist

Johannes Schrey

Bogumił Wołoszynsky

Richard Weiß

Eva Josefine Amberg

Paul Janisch Curt Wörle

Clement Romanowicz

Heinrich Werk

Der Bürgermeister von Krakau

Adolf Brunnstein

Daphnis, Polonaise, Petz-

tigner, Otto Wöhmann

Emrich, Leitermeister,

Curt Bauer

Ende 10½ Uhr.

Montag, 10. Oktober 1904,
abends 7½ Uhr: